

Klaus Feldmann
Soziologie kompakt
4. Aufl.
Wiesbaden, VS Verlag, 2006.

Zitate

Soziologie als Perspektivenwissenschaft kann sich am besten in einer modernen Demokratie in einem Klima der Vielfalt von Meinungen und Weltanschauungen entfalten.

Perspektivismus (und Konstruktivismus) bedeuten nicht Relativismus (anything goes), im Gegenteil, ist es eine Chance, sich im Dschungel der Kommunikationen, Konsumangebote und Bildungsirrgänge zu orientieren, die Fremdbestimmung zu verringern und einen eigenen Standpunkt zu finden.

11

Beim Schreiben des vorliegenden Textes ergab sich die Schwierigkeit, dass es eine Reihe von konkurrierenden Ansätzen und Theorien innerhalb der Soziologie gibt, teilweise personalisierter Natur: Marx, Max Weber, Parsons, Elias, Bourdieu, Habermas, Luhmann usw., teilweise nicht oder multipel personalisiert (z.B. Strukturalismus, rational-choice-Ansatz).

Nach reiflicher Überlegung wurden drei Ansätze ausgewählt:

- *Funktionalismus*: Welche gesellschaftlichen Aufgaben erfüllen die Familie, die Religion und andere soziale Gebilde?
- *Konfliktansatz*: Welche Gruppen konkurrieren, kooperieren und grenzen andere aus, und welche Interessenkonflikte bestehen?
- *Symbolischer Interaktionismus*: Wie erkennt Julia, ob Romeo sie und sie Romeo liebt? Was verstehen verschiedene Personen und Gruppen unter „Liebe“ oder „Freiheit“ und wie entstehen diese Deutungsmuster?

Das Buch stellt aber nicht nur theoretische Perspektiven vor, sondern informiert auch über Formen menschlichen Zusammenlebens und gesellschaftliche Bereiche: Familie, Geschlechterbeziehungen, Alter, soziale Herkunft und soziale Ungleichheit, Politik, Wirtschaft, Religion, Erziehung, Gesundheit und Massenmedien.

11 f

In den letzten Jahrzehnten wurde in der westlichen Welt die serielle Monogamie immer häufiger, d.h. viele Menschen wechseln im Laufe ihres Lebens mehrmals die Partner, legen jedoch während der jeweiligen Partnerphase auf Treue und intensive Zuwendung hohen Wert.

15

Warum essen die Amazonas-Indianer Insekten, die Europäer jedoch nicht?

16

Ist Kultur ein „Barbareiverschonungssystem“ (Hans Blumenberg) oder ein „Barbareiveredelungssystem“ oder ein „Barbareikonstruktionssystem“ (Barbaren waren für die alten Griechen die anderen kulturell geringwertigen Völker)? Kultur ist all das und noch viel mehr; sie „verfeinert“ die Menschen, ihre Liebe und ihre Grausamkeit, ihre handwerklichen Fähigkeiten, ihre Fremdenfeindlichkeit und ihre Tötungsmaschinen.

19

Die Hochkultur war in früheren Jahrhunderten in Europa auf kleine Minderheiten beschränkt. Heutzutage wird sie zwar nach wie vor nur von einer Minderheit verwaltet und beherrscht, doch von vielen, nicht unbedingt der Mehrheit, angestrebt. Das Bildungssystem hat u.a. die Funktion, diese – für viele kostenträchtige und frustrierende – Hoffnung auf Kultur- und Statusgewinn am Leben zu erhalten. Man kann dies funktionalistisch „Kulturbewahrung“

nennen oder konflikttheoretisch „Instrumentalisierung kultureller Güter im Interesse der Herrschaftsstabilisierung“ oder symbolisch-interaktionistisch „Schlamassel im Labyrinth der Symbolträger“.

23

Soziale Systeme führen *Selektion* durch: es werden aus der Unzahl möglicher Ereignisse geeignete, erwünschte gewählt; die *Komplexität* wird reduziert, damit das System sich erhalten und entwickeln kann. Solche Aussagen machen stutzig: Man erinnert sich an Personen, die behaupteten, die Vorsehung hätte sie auserwählt. Nun wählt „das soziale System“, selektiert. In Europa bzw. in der EU wurden Demokratie, Marktwirtschaft und Arbeitslosigkeit „ausgewählt“.

37 f

Belohnung ist also die Lernmethode der Wohlstands- und Konsumgesellschaft. Bestrafung, die Lernmethode von Diktaturen und Gefängnissen, kann dagegen auch mit geringen Ressourcen durchgeführt werden, z.B. mit Drohung oder Gewalt – allerdings sollte man die mittel- und langfristigen Kosten einer solchen Verhaltenssteuerung nicht vernachlässigen (vgl. Feldmann 2002c; Smith-Lovin 2001, 410). Sie wird auch in Demokratien, vor allem in den USA, deshalb noch allzu häufig angewandt (Strafrecht, Sozialgesetzgebung), weil die Kosten externalisiert werden, d.h. nicht die Gesetzgeber, die Polizei, die Richter oder die Reichen müssen die ökonomischen und sozialen Kosten tragen, sondern die Steuerzahler und die Armen.

60

Nicht nur Bestrafung auch Belohnung kann (ökonomisch) kostenneutral erfolgen. In totalitären Regimen wurde Gefolgsleuten Gewalt über andere gegeben, z.B. über Regimegegner, die sie quälen durften, und die Verteilung von Orden und anderen Formen der symbolischen Anerkennung von Konformität und Leistung wurde gepflegt.

61

Ein heutiger EU- oder NATO-Soldat wäre schwer geschockt, wenn er einen Feind mit dem Bajonett aufschlitzen müsste, hat jedoch weniger emotionale Probleme, in seinem wunderschönen Jet Bomben auszulösen, die für ihn nicht sichtbare Verheerungen in fremden Gebieten anrichten. Man kann sozio- oder evolutionsbiologisch argumentieren: Die menschlichen Gefühle sind in der Evolution für den Kleingruppeneinsatz und für den Nahraum und nicht für Hochtechnologie und Hochbürokratie geschaffen worden.

66

Können in der „schönen, neuen Welt“ also alle glücklich werden? Die meisten spüren den sozialen Druck, positive Gefühle zu produzieren. Vor allem sind im Zeitalter der Individualisierung und Leistungsverherrlichung die psychologisch gebildeten Turbo-Individuen selbst schuld, wenn es mit dem Glück nicht klappt. Folglich wird harte Glücksarbeit geleistet. Früher hatte man das Schicksal, die Götter oder die Natur. Jetzt steht man selbst vor dem inneren Richter – das persönliche Jüngste Gericht findet im Diesseits statt. Das dem unerbittlichen Hedonismus verfallene Ich gerät in Stress und sucht nach Ichheilern. Etwa ein Viertel der Bevölkerung der westlichen Industriestaaten glaubt an die Wiedergeburt – vielleicht klappt es mit dem Glück beim nächsten Mal.

67

Die Gesamtkosten der amerikanischen Gefängnisse betragen über 25 Milliarden Dollar pro Jahr. Das jährliche Wachstum der Kosten für Gefängnisse war in den siebziger und 80er Jahren größer als das der Kosten des Erziehungssystems (vgl. Reiman 2002).

85

Verbrechen der gehobenen Schichten, der Personen in führenden Positionen und der Organisationen sind strukturell die gefährlichsten und die am wenigsten entdeckten und verfolgten (vgl. Dimmel/ Hagen 2005, 225 ff).

86

Studien zeigen, dass Verringerung der sozialen Ungleichheit, Verbesserung der frühpädagogischen und schulischen Maßnahmen (Selbststeuerung und -bewertung erlernen!), und Unterstützung armer und unterprivilegierter Familien und Kinder billiger und wirksamer sind als Strafrechtsverschärfung und Gefängnisexpansion.

87

Viele deutsche Männer, die sich schon durch die Niederlage im Ersten Weltkrieg gedemütigt fühlten, sahen sich durch die relative Statusverbesserung der Frauen und durch die weitere Degradierung des Mannes in der Wirtschaftskrise in einer psychosozialen Abseitsposition. Sie ergriffen verzweifelt und entzückt die kollektive Chance des Faschismus, die Dominanz ihrer Geschlechtsposition abzusichern.

94

Es wird permanent soziale Selektion ausgeübt.

Die Geretteten nach dem Untergang der Titanic (Hall 1986):

1. Klasse: über 60 %
2. Klasse: 36 %
3. Klasse: 24 %.

96

Soziale Schichtung durchzieht die gesamte Wirklichkeit. Hunde und Katzen gehören in Deutschland den oberen Tierschichten an, während Schweine und Rinder untergeordnet und Fliegen und Schlangen Parias sind. Warum werden Mitglieder der obersten und der untersten Tierschichten nicht gegessen?

99 f

Es entsteht eine Schere: einerseits werden „steigende Anforderungen“ an die Arbeitskräfte gestellt, andererseits sinkt von Generation zu Generation die unterste soziale Gruppe immer mehr unter die von herrschenden Gruppen „mitgestalteten“ Schwellenwerte der „minimalen Qualifikation“. Es gibt auch einen negativen gesellschaftlichen Fortschritt: Die Benachteiligung der untersten Gruppen nimmt zu. Je mehr Entwicklungschancen für Kinder bei entsprechendem Kapitaleinsatz gegeben sind, umso mehr polarisieren sich die produzierten Persönlichkeitsstrukturen. Heute kann man in viel mehr Bereichen versagen und diskriminiert werden als früher!

104

Der sich beschleunigende soziale, ökonomische und technologische Wandel ermöglicht es den herrschenden Gruppen weltweit immer mehr, ihre sozialen Räume sturmfest und gleichzeitig flexibel zu gestalten und ihre Privilegien und Netzwerke auszubauen.

108

Die oben sind, wissen, wer oben und wer unten ist. Nur – im Gegensatz zur traditionellen Stände- oder Kastengesellschaft wissen *die da unten* nicht, wer oben ist. Ihnen werden Stellvertreter gezeigt, die sie für die wahren Kings halten: Fußball- und Popstars, Spitzenpolitiker und Königinnen.

109

Das Klassen- bzw. Standesbewusstsein der meisten Oberschichtmitglieder ist überdurchschnittlich stark und Arbeit am eigenen Habitus ist ressourcenfressend, was an den vielfältigen Abschließungshandlungen gegenüber anderen Schichten und Gruppen abzulesen ist.

117

Auch in Deutschland findet man viele Menschen, die meinen, dass „Sozialschmarotzer“ unter den Armen und Sozialhilfeempfängern weit verbreitet wären. Doch im Vergleich zu den Steuerhinterziehungen der Wohlhabenden handelt es sich bei den Betrügereien von Sozialhilfeempfängern um unwesentliche Beträge. Die meisten Menschen geraten nicht aus Faulheit oder über eigene Entscheidungen in Wohlfahrtsabhängigkeit, sondern primär auf Grund von drei Ursachen: Arbeitsplatzverlust, Verlust eines Partners oder einer zentralen Bezugsperson oder Erkrankung.

121

Die mehrdimensional Individualisierten sind ständig damit beschäftigt, sich von Angehörigen der unteren Schichten zu unterscheiden, sind also Spezialisten der *Distinktion* (Kleidung, Wohnung, Essen, Reisen, Kunstkonsum usw.) und aufstiegsmotiviert – und sie veranstalten keine Revolutionen, sie arbeiten an der Erhaltung der sozialen Ungleichheit und des Kapitalismus.

127

Für die erstarkenden staatlichen Gebilde waren Individuen leichter lenkbar als Familien, Clans, Sippen und Kleinkollektive.

Viele Kollektive und regionale Kulturen in Europa wurden schrittweise entmachtet; Individuen und ihre Kleinfamilien wurden freigesetzt: soziale Atomspaltung. Die Individuen konnten sich von den Gruppen, an die sie früher stark gebunden waren, emanzipieren, gerieten aber gleichzeitig verstärkt unter die Herrschaft von Großkollektiven, Staaten und später von neuen ökonomischen Organisationen.

129

Das Individuum kann gesellschaftlich umso mehr freigesetzt werden, je mehr und je intelligenter es kontrolliert wird.

Diese These ist dann wahr, wenn die Art der Kontrolle spezifiziert wird: raffinierte und reaktanzfreie Koppelung von nicht identifizierter Fremd- und überbewerteter Selbstkontrolle (z.B. über Technologien und Internalisierungen).

130

Unbeabsichtigte und von den Profiteuren erwünschte Folgen des Verbundsystems Rationalisierung, Verwissenschaftlichung und Individualisierung seien nur stichwortartig genannt: Täuschungskompetenzsteigerung (Fröhlich 2003), blühende Rationalitätsfiktionen und -fassaden (Schimank 2005, 373 ff), Wissensmanagementschaumschlägerei (Pfeiffle 2006), Evaluationsmaschinen (Feldmann 2005, 216 ff), kleinbürgerlicher Festungsbau (Kanon und Bildungsstandards), und immer mehr Menschen suchen ihr „Glück“ in Improvisation, Herumbasteln, Durchwursteln, Zappen, assoziativer Heuristik, Rhetorik, esoterischem Raunen, Konsumieren der Rationalitätsspiele anderer etc.

133

Individualisierung gelingt nur durch die *Entlastung* der Menschen mit Hilfe bürokratischer Organisationen (Kindergarten, Schule, Kirche, Betriebe), denn – so paradox es klingt – der hohe ökonomische, psychische und soziale Aufwand der Herstellung moderner Qualitätsmenschen kann in der Regel nicht von einzelnen, Familien oder Kleingruppen erbracht werden, sie ist ein aufwändiges, langwieriges und kostspieliges Unternehmen. Wenn

diese Hochgezüchteten sich nicht durch Weiterbildung, Edelkonsum und Beziehungsarbeit frisch halten, altern sie schnell sozial, werden unbrauchbar.

133 f

Studien zeigen, dass die heutige individualistische Elterngeneration in der Kindererziehung im Vergleich zu früheren Generationen nicht defizitär ist, wie es Kulturkritiker wie Coleman und Etzioni befürchteten (vgl. Bertram/Hennig 1995). Die Warnungen vor der zunehmenden Individualisierung wurden schon im 19. Jahrhundert geäußert, z.B. beklagte Durkheim den „Kult des Individuums“. Durkheim (1984) unterschied zwischen kooperativem und utilitaristischem Individualismus. Der kooperative Individualismus wird in den Schulen und Hochschulen kaum gefördert. Die Kritik sollte sich also weniger an die Einzelnen als an Organisationen wie die Schule und an die Politik richten.

138

Bei einem Vergleich von EU-Staaten kann man Systemunterschiede feststellen. Eine Staatengruppe, zu der Deutschland, Österreich, Italien und Spanien gehören, ist durch eine konservative Familien-, Bildungs- und Sozialpolitik gekennzeichnet in Verbindung mit niedriger Geburtenrate, unterdurchschnittlicher Berufstätigkeit und langfristiger Benachteiligung von Müttern, mangelhafter Institutionalisierung der Vorschulerziehung und bestenfalls durchschnittlichen Erfolgen der schulischen Erziehung. Eine andere Gruppe, zu der Schweden, Finnland und die Niederlande gehören, ist durch eine progressive Familien-, Bildungs- und Sozialpolitik zu charakterisieren mit etwas höheren Geburtenraten, überdurchschnittlicher Berufstätigkeit und besserer ökonomischer Absicherung von Müttern, besserer Institutionalisierung der Vorschulerziehung und überdurchschnittlichen Erfolgen der schulischen Erziehung.

152

In Westdeutschland behindert ein durch Traditionen und politische Gruppen gestützter Muttermythos neben einer jahrzehntelangen unprofessionellen Politik und Rechtsgestaltung eine Modernisierung und eine günstigere psycho-soziale Kostenbilanz für die betroffenen Frauen.

Ein Teil der Frauen bleibt paradoxerweise gerade auch aufgrund der Muttermoral (Postulat: Das Kind benötigt täglich viele Stunden eine sorgende Mutter!) kinderlos, da die durch internalisierte Werte und Normen und durch von außen anstürmende Vorurteile geforderte Perfektion nicht erreichbar ist – um so eher, wenn auch zusätzlich der männliche Koproduzent noch spezifische Merkmale aufweisen muss: Prinzip „Alles oder Nichts!“.

153 f

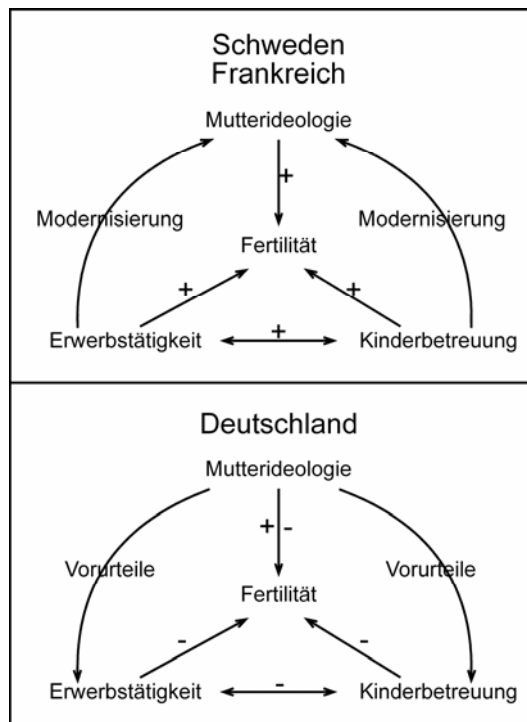


Abb. 39: Mutterideologie, Kinderbetreuung und Erwerbstätigkeit

Die symbolische Überfrachtung (hypersymbolization) der Mutterschaft entwickelte sich kompensatorisch bzw. parallel zur Destabilisierung der traditionellen Familie. Das eigene Heim, die Familie, die religiöse oder auch sonstige Gemeinschaft werden für das in Kleinfamilien mit ambivalenten und engherzigen Gefühlen ausgestattete Individuum zur Zufluchtstätte vor den symbolischen und teilweise „echten“ Grausamkeiten der Außenwelt. 154 f

Die unbeabsichtigten Nebenwirkungen dieser Imaginationen und Ideologien sind in Deutschland, Italien und Spanien Widerstände gegen eine das Leben erleichternde Modernisierung, z.B. nach skandinavischem Muster. 155

Schätzungen gehen davon aus, dass etwa 100 Millionen Kinder weltweit obdachlos sind, stehlen, betteln, ihren Körper verkaufen und für kriminelle Organisationen arbeiten (United Nations Development Programme 2000). 159

In der EU kann man eine Nord-Süd-Differenz diagnostizieren, d.h. Italien und Spanien unterscheiden sich signifikant von Großbritannien und Dänemark: In England und Dänemark verlassen die jungen Menschen früher die Herkunftsfamilie, gehen früher Intimbeziehungen ein, verdienen eher und sind damit ökonomisch weniger abhängig von den Eltern, in Spanien und Italien bleiben sie länger abhängige Jugendliche. 161

Alte Menschen lebten im 19. Jahrhundert in Deutschland keineswegs generell mit ihren Kindern zusammen. In den höheren Schichten lebten sie oft bei anderen Verwandten, also nicht bei ihren Kindern. Viele alte arme Menschen wohnten in den Städten in Untermiete, in den Landgebieten oft bei ihren früheren Arbeitgebern in kleinen Kammern. 165

Die jungen und alten Menschen der oberen Schichten werden von den Wirtschafts- und Arbeitskrisen und der künftigen angespannten Haushaltslage der Staaten wenig betroffen werden. Dagegen zeigt sich bei den Kindern der untersten Schichten schon jetzt, dass die Benachteiligung sich verstärkt. Diese Gruppe ist jedoch wegen der Fehlkonstruktionen der europäischen Demokratien und Sozialsysteme politisch ohnmächtig. Während die alten Menschen der oberen Schichten alle Vorteile der wissenschaftlichen, technischen und ökonomischen Entwicklung genießen werden, wird die Gruppe der Unterschichtkinder weiter in Armut versinken.

167

Der Kampf um Positionsgüter führt zu einer Verschwendung von Arbeitskraft und Ressourcen, zum *Zehenspitzen-Effekt*.

Wenn sich alle auf die Zehenspitzen stellen, um besser zu sehen, sieht niemand besser, doch alle haben zusätzliche Kosten. Wenn immer mehr „Zusatzqualifikationen“ erworben werden, bessere Noten und das „passende“ soziale Kapital erforderlich sind, um einen Arbeitsplatz zu erhalten, dann wird wertvolle Arbeitskraft verschleudert, werden die Bildungsanstrengungen inflationiert und wird Vertrauen in politische und soziale Systeme eingebüßt.

208

Die Erwerbsbevölkerung ist in den Industriestaaten vor allem gestiegen, weil die Erwerbstätigkeit der Frauen zugenommen hat. Also wäre es plausibel anzunehmen, dass die Länder mit geringer Frauenerwerbstätigkeit auch eine geringe Arbeitslosigkeit verzeichnen. Doch gerade in Ländern mit überdurchschnittlich hoher Frauenerwerbsquote ist die Arbeitslosigkeit gering.

209

Da viele Ärzte die Selbststeuerung der Patienten verhindern bzw. nicht fördern, verläuft der Erkrankungsprozess für diese ungünstiger, d.h. langwieriger, schmerzhafter und teurer. Viele Ärzte gestalten die Kommunikation mit Patienten als Inkompetenz- und Abhängigkeitsdiskurs und viele Lehrer vermeiden es, die pädagogische Kompetenz von Schülern und Eltern anzuerkennen oder gar zu fördern. Man kann dies das „Medici-Prinzip“ nennen (vgl. Erickson 2001), d.h. Herrschaft wird erleichtert, wenn man den Aufbau von Netzwerken unter den Klienten oder Abhängigen verhindert. So sind auch die Lehrerausbildung, vor allem die zweite Phase, und das Arztstudium gestaltet: Sie dienen nicht primär der Verbesserung des Lernens der Klienten (Schüler, Patienten), sondern der Vermittlung von Techniken, um die Entwicklung der Netzwerke zwischen Eltern, Schülern bzw. Patienten und den Aufbau von sozialem Kapital in der Klientengruppe zu verhindern.

Das Ideal einer Profession ist es, dass das eigene Monopol und die Privilegien von Staat und Recht gesichert werden und dass die Klienten daran gehindert werden, die professionelle Arbeit (outcome) kompetent und kritisch zu beurteilen.

217

Frauen haben auch in den meisten fortschrittlichen Ländern erst im 20. Jahrhundert das Wahlrecht erhalten und in den obersten politischen Etagen gibt es nach wie vor wenige Frauen, kaum Angehörige der (unteren) Unterschicht, kaum Personen unter 25 Jahren. 80-jährige dürfen die Politik mitbestimmen, 14-jährige nicht.

221

In der Informations- und Mediengesellschaft werden die Bilder der Macht dominant, schon die offiziellen Machtpositionen bleiben im Hintergrund und die Akteure der Macht verschwinden immer mehr hinter den Kulissen. Dieses Unwissen oder Fehlwissen, jedenfalls gemessen an der Bedeutung von Machtaktionen für Lebenschancen, wird auch durch die

zunehmende „Strukturalisierung“ und „Entpersonalisierung“ von Macht und Herrschaft begünstigt. „Strukturelle Macht“ zu verstehen und mit der eigenen Weltsicht zu verbinden, erfordert spezifische Lernprozesse, die auch infolge defizitärer und privilegiengestützter Schul- und Hochschulcurricula relativ selten stattfinden.

225

Parteien und Politiker weisen bedeutsame Professionalisierungsmängel auf (einige Beispiele: Steuerrecht, Familienpolitik, Schulgestaltung, Energiesparen, Wohnungsbau, Beamtenrecht). Es ist nicht gelungen, Modelle der nachhaltigen Beteiligung der unteren Schichten an staatlichen und privaten Organisationen zu institutionalisieren. Zu viele Juristen mit unzureichender Aus- und Weiterbildung sind in politische Spitzenpositionen eingedrungen. Interprofessionalisierung und echte Rechenschaftslegung werden von staatlichen Führungskräften ignoriert. Die Beamtenschaft ist von den neuen Anforderungen im Zeitalter der Globalisierung und Informatisierung überfordert und wird nicht nach Erfolg im Interesse der Bürger sondern nach veralteten „Prinzipien“ entlohnt. Korruption, Vetternwirtschaft (Nepotismus) und Klientelismus sind in Deutschland und anderen Staaten der EU häufig zu finden, werden jedoch kaum wissenschaftlich untersucht oder gar „evaluiert“.

Institutionenübergreifende Demokratisierung, Dezentralisierung, Versozialwissenschaftlichung der Institution Politik und Installierung einer „Kultur der Transparenz und Evaluation“ würden Verbesserungen bringen.

231 f

Eine Demokratisierung erfordert mehr Kontrolle vor allem wichtiger ökonomischer und sozialer Subsysteme und Organisationen durch die Staatsbürger, Dezentralisierung, Vereinfachung des Rechts, Transparenz, Nutzung der modernen Kommunikationstechnologien, Liberalisierung und Modernisierung des Bildungssystems (Gesamt- und Ganztagschulen etc.), Professionalisierung der Politiker und Evaluation politischer Entscheidungen. Demokratisierung bedeutet Abbau von unnötigen „Leitungsorganisationen“, z.B. Ministerien, und Enthierarchisierung – freilich bei gleichzeitiger Verbesserung der Vernetzung und Arbeitsteilung.

232 f

Die *deutsche nationale Begabungsideologie* ist nicht nur bei Halbgebildeten sondern auch bei Politikern sehr beliebt und wird durch das drei- bzw. mehrgliedrige System gestützt und zu dessen Legitimation verwendet (vgl. Solga 2005b, 24 ff). Sie dringt durch diese fatale Institutionalisierung auch „realitätsgestützt“ in das Bewusstsein vieler Kinder ein und schädigt ihre Leistungsmotivation (Little et al. 1995; Lenhardt 2001, 322).

248 f

Lehrpläne werden in den meisten Ländern zentral verordnet. Sie sind aufgrund sozialer Kämpfe entstanden. Abweichende Konzeptionen haben kaum Realisierungschancen. Brauchbare wissenschaftliche Beweise für die Festlegung schulischer Curricula gemäß allgemein anerkannter Zielbestimmungen liegen nicht vor, abgesehen von den Basiskompetenzbereichen der Sprachbeherrschung und der Mathematik. Folglich ist es gerechtfertigt, von Curriculumsideologien zu sprechen.

258

In der Sozialisation von Oberschichtkindern wird schon frühzeitig eine selbstbewusste Körperlichkeit eingeübt, Status durch „Verkehr“ mit eindeutig untergeordneten Personen abgesichert; überteuerte Accessoires sind stets anwesend und mit der Person in Kontakt. Damit wird die Erkenntnis vermittelt, dass in der Regel nicht die Kommunikationsinhalte,

sondern die machtbezogene Gestaltung des Kommunikationsfeldes (Positionsgüter) für den sozialen Erfolg entscheidend sind. Dies zeigt sich in Bewerbungskonkurrenzen um hohe Positionen, d.h. aus solchen Kommunikationssituationen gehen die Personen mit in exklusiven Feldern erzeugtem Spitzenhabitus als Sieger hervor.

276

Zwischen sozialer Diskriminierung, sozialem Abstieg, Arbeitslosigkeit und anderen Formen der sozialen Benachteiligung und Krankheit bestehen eindeutig positive interdependente Beziehungen, die man als Teufelskreis bezeichnen kann (vgl. Kaiser u.a. 1996). Man kann von „struktureller Gewalt“ sprechen. Kinder, die unter ungünstigen Bedingungen aufwachsen, Menschen, die unverschuldet in Dauerarbeitslosigkeit geraten oder die unter starker sozialer Benachteiligung leiden, werden sozial, psychisch und physisch beschädigt.

334

Man kann von einem „inversen Gesetz der medizinischen Versorgung“ sprechen, d.h. je kosten- und wissenschaftsträchtiger sich das Gesundheitssystem entwickelt, um so mehr nimmt die soziale Ungleichheit der Heilungsbedürfnisse und -chancen zu (Jensen 2003). Die schon genannten „Generalgesetze“ sind auch hier wirksam: der Matthäuseffekt (Wer hat, dem wird gegeben, wer aber nicht hat, dem wird genommen!) und die Akkumulation des (ökonomischen, sozialen, kulturellen, gesundheitlichen) Kapitals.

335

Während Durkheim eine moralische Krise beklagte, einen exzessiven „Kult des Individuums“, eine Schwächung des Kollektivbewusstseins, sah Weber mehr die Gefahr der Übermacht von Organisationen und Bürokratien. Die Ereignisse des 20. Jahrhunderts haben eher Weber bestätigt; die Individualisierung nahm zu, erwies sich aber nicht als zentrale Gefahr, denn die Katastrophen der letzten hundert Jahre wurden vor allem durch staatliche technisch rationalisierte Großorganisationen bewirkt.

342

International vernetzte *Herrschaftseliten*, die trotz Konkurrenz gemeinsame strukturelle Interessen entwickeln (globale Spieler, die vom globalen Spieltisch und seinen Regeln abhängig sind), stabilisieren Strukturen und stehen der Mehrheit der Menschen gegenüber, die in viele Gruppierungen zersplittert sind und immer ohnmächtiger werden (vgl. Hartmann 2004). Die Spekulations-Milliarden jagen um den Erdball, zerstören in Windeseile und ermöglichen auch gigantische zivilisatorische Leistungen.

362

Immer mehr werden die gegenwärtigen Verhaltensweisen in einen Kontext gestellt, der künftige Generationen und die gesamte Welt einbezieht. Eine derzeit lebende Minderheit übt Macht über eine große Anzahl künftig lebender Menschen aus, wobei es sich um strukturelle Macht handelt, da sie erstens auf der Empfängerseite noch nicht personalisierbar und auf der Senderseite ohne konkrete auf die möglichen Empfänger gerichtete Absichten ist. In vielen Kulturen ist Ahnenverehrung verankert, d.h. es ist eine kulturelle Kontinuität garantiert, doch eine Verehrung der künftigen Menschen und sozialen Gebilde ist in bisherigen Kulturen nicht vorgesehen. Gibt die Beliebtheit von Science Fiction solchen Motiven und Emotionen, die sich auf künftige Generationen beziehen, Auftrieb? Sollten diesseitige Formen des individuellen Weiterlebens entwickelt werden, um eine langfristige Vorsorge zu institutionalisieren?

364

Die beiden Technologien, denen schon in den letzten beiden Jahrzehnten eine große Zukunft vorausgesagt wurde, werden weiter an Bedeutung gewinnen:

- Informations- und Kommunikationstechnologien
- Biotechnologie.

Es handelt sich um Befreiungs- und Überwachungstechnologien: Befreiung von Kommunikationsschranken, von Körpergrenzen, von Einschränkung durch die Umwelt; doch auch Kontrolle: Netzwerke, Bio-Politik, Panoptikum.

371

Widerstände bestehen in der Zukunft, wenn ein Sozialwissenschaftler direkte Ratschläge erteilt oder Verhaltensregeln aufstellt. Doch wenn man den Ratgeber auslagert, und dieser Abschnitt liegt außerhalb des Haupttextes, kann man mündigen Lesern ein derartiges Angebot machen. Also schließe ich gleich einige wertbeladene Vorschläge an:

1. Fallen Sie nicht einer so genannten Mastertheorie zum Opfer. Basteln Sie lieber aus Bausteinen selbst Theorien, bzw. wenden Sie auf Ereignisse mindestens zwei Theorien zur Erklärung an.
2. Seien Sie mutig, brechen Sie aus Theorien, Texten und anderen Angeboten das heraus, was Sie brauchen. Denken Sie kreativ und gegen den Strich.
3. Denken Sie nicht nur, sondern beobachten und befragen Sie. Stellen Sie den Menschen, mit denen Sie verkehren, ungewöhnliche Fragen. Prüfen Sie verschiedene Wirklichkeitskonstruktionen auf ihre Brauchbarkeit hin.
4. Diskutieren Sie mit Personen, die nicht ihre Positionen vertreten, die Ihnen – in intelligenter Weise – widersprechen.
5. Beschaffen Sie sich Informationen möglichst aus erstklassigen Quellen, also nicht aus mittelmäßigen Zeitungen, Fernsehsendungen, obskuren Internetmitteilungen oder von Verwandten oder guten Bekannten. Besser ein guter Informant als zehn schlechte. Doch besser zehn schlechte, wenn Sie sich die Qualitätsbeurteilung zutrauen, als keiner. Bei Medien verwenden Sie immer mehrere, also nicht eine Tageszeitung oder eine Radiostation.
6. Betrachten Sie sich selbst als Teilchen oder als Welle in verschiedenen Systemen. Doch seien Sie selbstbewusst vor allem gegenüber Personen, die sich selbst nicht als Teilchen sehen (wollen). Scheuen Sie sich nicht, ab und zu ungewöhnlich und provokant zu reagieren. Wenn Sie sich zu sehr anpassen, dann verkümmern Sie und meist ist der soziale Erfolg trotz aalglatter Kriecherei nicht überwältigend.

372 f